

FALLSTUDIEN EHRENRETTUNG FÜR DIE ZEITGENOSSINNEN

Mozart und die Frauen

Die Hamburger Musikwissenschaftlerin Melanie Unseld schrieb eine Sammelbiographie über die privaten und die beruflichen Damenbekanntschaften.

Dagmar Penzlin
Hamburg

ABENDBLATT: Sie zeichnen in Ihrem Buch die Lebenswege von knapp 20 Frauen nach, nicht wenige sind vergessen gewesen. Hat der Bezug zu Mozart die Recherche erleichtert?

MELANIE UNSELD: Grundlage meines Buches waren natürlich die Originalquellen. Viele wichtige Quellen im Hinblick auf die Frauen um Mozart sind allerdings nicht mehr vorhanden. Zum Beispiel war es in der Familie Mozart üblich, die Briefe der Männer aufzubewahren. Die Briefe von Mozarts Mutter und seiner Schwester Nannerl hingegen sind vielfach verschollen. Das heißt, wer die Biographien der Frauen im Umfeld dieses Komponisten schreiben will, hat es oft mit Lücken zu tun, die nicht mehr zu füllen sind. Mit diesen Lücken müssen wir lernen umzugehen, wir dürfen sie nicht mit Spekulationen zukleistern. Auf der anderen Seite ist Mozart einfach ein sehr guter Ausgangspunkt, weil sein Leben so umfassend dokumentiert ist. Es lohnt sich etwa ungeheuer, die vielen Briefe noch einmal zu lesen unter dem Aspekt: Wo und in welchen Zusammenhängen werden darin Frauen erwähnt?

ABENDBLATT: Wie sind Sie auf die Idee gekommen, diese Sammelbiographie zu schreiben?

UNSELD: Im Zentrum meiner Habilitation über „Biographie und Musikgeschichte“ steht Mozart. Und mir fiel beim Lesen der Mozart-Biographien auf, daß die Frauen um ihn herum meistens sehr schlecht wegkommen. Zahlreiche Biographen meinten, ih-



Mozart als Ritter vom Goldenen Sporn, die 1925 entstandene Kopie eines anonymen Porträts, das in Bologna hängt. Das Original wurde vor Mozarts Abreise nach Paris 1777 für Padre Giambattista Martini gemalt. FOTO: AGK

ren „Helden“ Mozart besser ins Rampenlicht rücken zu können, indem sie den Frauen einen schlechten Charakter andichteten, Unmusikalität vorwarfen oder sie schlicht nicht erwähnten. Diesen seltsamen Licht- und Schattenverhältnissen rund um Mozart wollte ich auf die Spur kommen und die Lichtregie verändern.

ABENDBLATT: In ungünstiges Licht hat die Nachwelt besonders gern Mozarts Ehefrau Constanze getaucht.

UNSELD: Ja, an Constanze Mozart ließen die Biographen oft kein gutes Haar. Zum Beispiel warf man ihr Verschwendungssucht wegen ihrer häufigen Kuren vor. Tatsächlich aber hatte sie sechs

Schwangerschaften in rascher Folge zu verkraften – das war damals immer ein Kampf auf Leben und Tod. Vier Kinder mußten die Mozarts bald wieder beerdigen. Außerdem hatte Constanze Mozart offenbar ein chronisches Fußleiden. Wenn wir uns dies alles klarmachen, dann verstehen wir besser, daß sie keine eingebildete Kranke war.

ABENDBLATT: Ob es um Constanze Mozart oder Mozarts Mutter und Schwester geht, um seine Schülerinnen oder die Wiener Primadonnen – Sie reichern die Porträts der Frauen stets mit viel Kultur- und Sozialgeschichte an. Welche neuen Facetten erhält dadurch das Bild Mozarts?

UNSELD: Ich finde bemerkenswert, mit welcher Selbstverständlichkeit dieser Komponist mit Frauen zusammengearbeitet hat. Sein berufliches Netzwerk war ja überhaupt nicht so „frauenfrei“ wie oft dargestellt. Während seiner Wiener Zeit pflegte er besonders regen Kontakt zu der damals bekannten Komponistin Marianne Martines. Er besuchte sie häufig, wenn sie ihre musikalischen Akademien veranstaltete, sie spielten vierhändig Klavier und tauschten Kompositionen aus. Ähnlich intensiv war der Kontakt zu den Wiener Musikerinnen Marianne Kirchgessner, Maria Theresia Paradis und Regina Strinasacchi.

ABENDBLATT: Er hat sie also als Kolleginnen ernst genommen?

UNSELD: Absolut. Mozart ging es um musikalisches Können. Wenn er dies erkannte, respektierte er Künstlerinnen genauso wie Künstler. Das war für die damalige Zeit ein durchaus moderner Ansatz, denn die Gleichberechtigung der Frau lag noch in weiter Ferne.

ABENDBLATT: Fast zeitgleich mit Ihrer Sammelbiographie sind noch andere Bücher erschienen, die sich mit den Frauen in Mozarts Umfeld befassen. Ist das Zufall, oder liegt das Thema in der Luft?

UNSELD: In der Luft liegt vor allem das Mozart-Jahr 2006. Aber natürlich spielt hier auch die Frauenforschung der letzten 30 Jahre hinein. Sie hat uns die Augen geöffnet für ganz neue, sehr spannende Fragen an die Musikgeschichte. Fragen, die das musikalische Handeln von Frauen ins Blickfeld rücken. Daß nun gleich mehrere Autorinnen und Autoren auf die Idee kamen, den Frauen um Mozart nachzuspüren, lag daher wohl nahe.

● **Melanie Unseld:** „Mozarts Frauen. Begegnungen in Musik und Liebe.“ (Rowohlt, 8,90 Euro)



Melanie Unseld studierte u. a. Musik- und Literaturwissenschaft und promovierte über „Tod und Weiblichkeit in der Musik der Jahrhundertwende“. FOTO: WWW.TIEPEL-MANN.DE

EIN THEMA UND SEINE AKTUELLEN VARIATIONEN – WEITERE BUCHVERÖFFENTLICHUNGEN

Enrik Lauer, Regine Müller: „Mozart und die Frauen“ (Lübbe, 19,90 Euro). Sechs Porträts von Frauen, die Mozarts Leben nachhaltig geprägt haben: die Mutter, die Schwester, die Ehefrau, die Sängerinnen Aloysia Weber und Nancy Storace, die Augsburger „Bäse“-Cousine. Das Autorenduo nähert sich den ver-

schiedenen Lebenswegen kenntnisreich und mit knackig feuilletonistischer Sprache.
Lea Singer: „Das nackte Leben“ (DVA, 18,90 Euro). Gut geschriebene und genau recherchierte Roman-Biographie über Constanze Mozart.
Isabelle Duquesnoy: „Das Tagebuch der Constanze Mozart“

(Marion von Schröder Verlag, 22 Euro) Der fiktive Schlüsselblick auf das Ehe- und Liebesleben von Constanze Mozart, ungemein trivial und zudem gespickt mit Stillblüten.
„Guten Morgen, liebes Weibchen! Mozarts Briefe an Constanze.“ Bärenreiter, 16,95 Euro). Ein lesenswertes Büchlein für alle, die etwas

über Mozarts Ehe aus erster Hand erfahren möchten. Herausgeberin Silke Leopold erzählt im Kommentar, was man zum Verständnis der ehelichen Briefe wissen sollte. Das Vorwort der Musikwissenschaftlerin ist darüber hinaus ein fundiertes Plädoyer für einen neuen Blick auf Mozarts Ehefrau. (Dagmar Penzlin)

Wer genial ist, muß deswegen nicht gleich krank sein

Bettina Brinker
Hamburg

„Schreiben sie mir baldt, damit ich den brief erhalt, sonst wenn ich etwa schon bin weck, bekomme ich statt einen brief einen dreck. dreck! dreck! o dreck! o süßes wort! dreck! schmeck! auch schön! dreck, schmeck! dreck! leck – o charmant! dreck, leck! das freuet mich! dreck, schmeck und leck! schmeck dreck, und leck dreck!“

Mozarts Zeilen an das „Bäse“ Maria Anna Thekla, seine angebliche Hyperaktivität und Neigung zu Obszönitäten deuten viele (wie auch jüngst der „Spiegel“) als

Hinweis darauf, daß Mozart am Tourette-Syndrom gelitten habe – an einer psychischen Störung, die mit nervösen Ticks und zwanghaftem Fluchen einhergeht.

Doch kann man ohne Ansehen der Person, sozusagen posthum, überhaupt eine solche Diagnose stellen? Nein, sagt Michael Sadre Chirazi-Stark, Chefarzt der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie am Asklepios Westklinikum Hamburg. „Es ist letztlich nur eine Hypothese. Man kann sie nicht verifizieren.“

Man hätte Mozart schon eine Zeitlang beobachten müssen, um herauszufinden, ob er tatsächlich am Tourette-Syndrom erkrankt war. „Die Symptome zeigen sich

meist unter Anspannung. Man hätte Mozart schon fragen müssen, ob er einen Ausbruch willentlich unterbrechen kann. Dann wäre es eher kein Tourette-Syndrom gewesen.“

So weit, so gut. Blicke noch die vielfach aufgestellte These, Mozart sei manisch-depressiv gewesen und verdanke dieser „Veranlagung“ die „Außerordentlichkeit seiner Schöpfungen“, wie es etwa der österreichische Psychiater Leo Navratil in seinem Buch „manisch-depressiv – Zur Psychodynamik des Künstlers“ behauptet.

„Ich wäre sehr vorsichtig, Genialität mit Krankheit gleichzusetzen“, meint Sadre Chirazi-Stark dazu. „Das sind alles Spe-

kulationen, die sich nicht auf das präzise Handwerk des Psychiaters gründen.“ Bei psychiatrischen Diagnosen ist neben der Feststellung der Einzelsymptome auch notwendig, daß sie über einen definierten Zeitraum beobachtet werden. Bei Mozart kann man sich nur auf Zeitzeugenberichte berufen. Eine fragwürdige Diagnostik. „Diese Berichte enthalten nicht nur Beschreibungen, sondern auch Bewertungen, die vom Standpunkt des Betrachters abhängig sind.“

Sadre Chirazi-Stark bezweifelt, daß Mozart im klinischen Sinne manisch-depressiv gewesen sei. „Seine Musik ist in sich geschlossen. Und das steht im Wider-

spruch zur zerfahrenen Gedankenwelt, die bei Hochmanikern zu beobachten ist. Wenn Mozart Maniker gewesen wäre, hätte er wahrscheinlich immer nur die ersten fünf Takte eines Werkes komponiert und sich der nächsten Idee gewidmet.“

Auch die depressive Seite findet er bei Mozart schwer vorstellbar. „Er war gekränkt, wenn er nicht auftreten durfte. Aber eine Diagnose ist daraus nicht abzuleiten.“ Einzelne manisch-depressive Symptome finden sich schließlich bei fast jedem Menschen. „Aber es müssen schon vier, fünf Aspekte zusammenkommen, um von einer bipolaren Störung sprechen zu können.“

SCHÖN, ABER VERKEHRT

Mozart schrieb „einfache“ Musik

Eine flotte Behauptung, die nur Nicht-Musiker in die Welt gesetzt haben können, denn Praktiker haben höchsten Respekt vor Mozarts Werken. Aus gutem Grund, denn bei kaum einem Komponisten ist die interpretatorische Gratwanderung so riskant. Ein zeitgenössisches Komponistenlexikon schrieb über

Mozart, es sei schwierig für ein „ungeübtes Ohr, seinen Werken zu folgen“. Die geniale Kunst bestand eben darin, formale Raffinessen in melodioser Klarheit zu verstecken. Doch Mozart konnte natürlich auch anders – das beste Beispiel dafür ist KV 465, mit dem passenden Titel „Dissonanzenquartett“. (jomi)

TIPS & INFOS

HÖRBÜCHER

Texte und Hörbeispiele

Gerd Albrecht / Tanja Szekesty: „Kennt ihr Mozart?“ (A-Muse, 17,90 Euro): Hamburgs ehemaliger Generalmusikdirektor hat mit seinen Kinder-Konzerten bewiesen, daß er ein Händchen für geschickte Wissensvermittlung hat. Das 32-Seiten-Bilderbuch erzählt anschaulich und amüsant, mit einigen Anspielungen auf die Gegenwart: „Heutzutage gäbe es Auftritte in TV-Shows wie ‚Wetten, dass...?‘“. Auf der beigefügten CD dirigiert und erläutert Albrecht Menuette und Konträtänze, es spielt das Prager Kammerorchester. Ein cleverer Schachzug ist im Preis versteckt: Ein Euro geht an Albrechts Klingendes Museum. (Infos unter www.kennt-ih-mozart.de)

Corinna Hesse: „Das Mozart-Hörbuch“ (Silberfuchs, 2 CDs, 22 Euro). Schnörkellos erzählt, um Neulinge neugierig zu machen. Zahlreiche Hörbeispiele untermauern die Lebensgeschichte.

Salzburger Festspiel-Almanach

Pünktlich zu Beginn des Mozartjahrs haben die Salzburger Festspiele einen umfangreichen „Mozart-Almanach“ (Residenz Verlag, 26 Euro) als Begleitbuch zum drohenden Mammut-Opernzyklus veröffentlicht. Darin enthalten: Aufsätze über die Geschichte der Festspiele und die Mozartprojekte bis hin zum aktuellen Megaprojekt und über Entstehungs- und Wirkungsgeschichte von Mozarts Opern. In die Welt der Fragmente begibt sich der Komponist Jan Müller-Wieland; Nikolaus Harnoncourt spricht über Mozart-Interpretationen und spekuliert unter anderem, daß der Wiener Kongreß anders verlaufen wäre, wenn Mozart länger gelebt hätte.

Mozart ist wichtiger als jeder Popstar

Für 84 Prozent der Deutschen ist Mozart bedeutender als alle Popstars. Nur neun Prozent halten heutige Musiker für wichtiger, ergab eine Forsa-Umfrage, die vom „Stern“ veröffentlicht wurde. Sieben Prozent haben zu der Frage keine Meinung. (epd)

INTERNET

Mausklicks zu Mozart

Das Angebot mehr oder weniger üppiger Internet-Seiten ist groß, hier einer Auswahl: www.mozart.at: Im „Mozart heute“-Magazin finden sich ständig aktualisierte Nachrichten und Querverweise auf Veranstaltungen in Österreich und dem Rest der Welt. www.mozart.ard.de: Öffentlich-rechtlich und faktenbeladen, aber dennoch mit Augenzwinkern. Unter „Spieleerey“ findet man u. a. „die zwölf besten Liebesgeschichten aus Mozart-Opern. Wie im echten Leben.“ www.mozart2006.at: Alles in Salzburg, über Salzburg und um Salzburg herum, was mit dem diesjährigen Jubiläum zu tun hat. Die gedruckte Version „Mozart 2006. Official Mozart Magazine“ ist für 9,90 Euro im Zeitschriftenhandel erhältlich.

DU MEIN WOLFGANG

Opernsänger Harald Stamm

„Wenn ich in meiner Garderobe sitze und zum Beispiel die ‚Zauberflöte‘ höre – da bin ich ja nicht soviel auf der Bühne –, dann kenne ich eigentlich jeden Takt dieser Oper, und sie ist mir dennoch nicht eine Sekunde über. Ich kann das immer hören, und da zeigt sich die Qualität.“ (Die Reihe „Meine Begegnung mit Mozart“ hören Sie auf NDR Kultur, heute gegen 14.45 Uhr)



Harald Stamm. FOTO: ULLSTEIN

OPERN-DVD

„Don Giovanni“-Verfilmung

Eigens gedrehte Opern-Filme sind Raritäten. Joseph Losey verfilmte 1979 gemeinsam mit dem ehemaligen Hamburger Opernintendanten Rolf Liebermann den „Don Giovanni“ mit illustrier Besetzung: Ruggiero Raimondi in der Titelpartie, Edda Moser als Donna Anna und Kiri Te Kanawa als Donna Elvira, Dirigent: Lorin Maazel. Am 8. Februar wird die DVD veröffentlicht (Concorde Entertainment).

DAS LETZTE ...

Zum Weglaufen

Wenn es Clemens Hellsberg, den Vorstand der Wiener Philharmoniker, nicht gäbe, man müßte ihn glatt erfinden: Der 23. Wien-Marathon findet heute am 7. Mai unter dem Motto „Run Vienna – enjoy Mozart!“ statt, und da die Veranstalter mit der Philharmonikern kooperieren, werden die abge-

hetzten Läufer auf der Ziellinie mit Mozart-Klavierkonzerten empfangen. Hellsberg kommentierte diesen Ansporn folgendermaßen: „Laufen und Musik haben viele Gemeinsamkeiten, mehr als man zunächst glauben mag. Beide berühren die Menschen emotionell, sie gehen ans Herz.“ (jomi)

Verantwortlich für die Serie: Joachim Mischke

JAHRE FÜR JAHRE

1775

13. Januar: Die Oper „La finta giardiniera“ wird im Münchner Salvatortheater uraufgeführt. 7. März: Wolfgang kehrt nach Salzburg zurück. Am 23. April folgt die Uraufführung der Festoper „Il re pastore“ in der Salzburger Residenz, zur Feier des Besuchs von Erzherzog Maximilian Franz.

● **Weitere Werke:** Violinkonzerte KV 211, 216, 218, 219, Klaviersonaten, Messen.

1776

Mozart lebt und arbeitet in Salzburg. Es entstehen Messen und andere Kirchenwerke, Divertimenti und Serenaden für die Universität, den Hof oder private Anlässe.

Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika.

● **Weitere Werke:** „Haffner-Serenade“ KV 250.

1777

Leopold erbittet im März für sich und Wolfgang eine Urlaubsreiseerlaubnis von seinem Dienstherrn – sie wird verweigert. Der Streit mit Fürsterzbischof Colloredo eskaliert. Im August reicht Leopold sein Entlassungsgesuch ein, das angenommen wird. Wolfgang beschließt, Salzburg zu verlassen. Er zieht zunächst nach München, später nach Augsburg – dort trifft er seine Cousine Maria Anna Thekla, genannt „Bäse“, die Empfängerin der wegen ihres deftigen Tonfalls berühmt-berühmten „Bäse-Briefe“. In Mannheim knüpft Wolfgang Kontakte zu Musikern der berühmten Hofkapelle, aber, wie in München: keine Anstellung. Mozart verliebt sich in die 16jährige Sängerin Aloysia Weber.

Heinrich von Kleist wird geboren.

● **Weitere Werke:** „Jenamy-Konzert“ KV 271



Der Schriftsteller Heinrich von Kleist (1777–1811). FOTO: AGK

1778

Wolfgang träumt in Mannheim von einer Opernkariere – und von Aloysia. Erst schriftliche Abmahnungen seines Vaters bringen ihn dazu, mit seiner Mutter Richtung Paris aufzubrechen. Der erhoffte Erfolg bleibt aus: Der Wunderkind-Bonus ist Vergangenheit, ein Opernauftrag will sich nicht realisieren, auch eine Anstellung nicht. Mozart gibt jungen adeligen Damen Klavierunterricht. Am 3. Juli stirbt Mozarts Mutter. 26. September: Abreise aus Paris, Zwischenstopps in Mannheim und München. Voltaire (*1694) stirbt in Paris.

● **Weitere Werke:** „Pariser Sinfonie“ KV 297, Violinsonate e-moll KV 304, Klaviersonate a-moll KV 310.

1779

15. Januar: Ankunft in Salzburg, zwei Tage später Berufung zum Hoforganisten, außerdem muß Wolfgang den Sängerknaben des Kapellhauses Klavierunterricht geben. Dafür ist sein Gehalt aber auch dreimal so hoch wie das im Jahre 1772.

● **Weitere Werke:** „Krönungsmesse“ KV 317, Sinfonien KV 318, 319, „Posthorn-Serenade“ KV 320.

1780

Wolfgang komponiert viel, u. a. die „Missa solemnis“ KV 337. Im Herbst erhält er vom bayerischen Kurfürsten den langersehten Kompositionsauftrag aus München – „Idomeneo“, Wolfgangs erste „große“ Oper, für die nächste Karnevalsaison. Am 5. November reist Wolfgang dorthin, um mit der Arbeit zu beginnen. Aloysia Weber heiratet den Schauspieler und Maler Joseph Lange.

Kaiserin Maria Theresia (*1717) stirbt. Ihr Sohn und Mitregent Joseph II. wird alleiniger habsburgischer Kaiser.